

Realschule Gevelsberg

Frage: Wer von Ihnen weiß, was das früher war?

Eine Schule

Antwort: Eine Schule, genau. Es ist das sogenannte Realgymnasium gewesen. Bis Anfang der 80er Jahre war hier tatsächlich auch noch das städtische Gymnasium untergebracht.

Frage: Was können Sie sich vorstellen, welche Rolle hat Schule im Nationalsozialismus gespielt?

Ich denke mal, damals wurde den Schülerinnen und Schülern viel über den Nationalsozialismus beigebracht.

Antwort: Genau, ganz genau. Man hat früh angefangen und hat den Schülerinnen und Schülern die Idee des Nationalsozialismus im Unterricht immer wieder nahegebracht und hat versucht, ihnen klarzumachen, was der richtige Weg im Denken ist. Die nationalsozialistische Struktur, die Rassenpolitik, ganz genau.

Frage: Was können Sie sich vorstellen, ist mit den jüdischen Schülerinnen und Schülern passiert?

Wahrscheinlich aussortiert.

Antwort: Genau, ganz genau. Sie durften frühzeitig diese Schule hier nicht mehr besuchen. Man hat sie nach Hagen auf die jüdische Schule geschickt. Dort waren sie noch bis Anfang der 40er Jahre geduldet. Aber die Kinder, die dann den jüdischen Familien angehörten, die deportiert worden sind, sind dann eben auch nicht mehr zur Schule gegangen.

Frage: Wie können Sie sich vorstellen, war das Verhältnis unter den Schülerinnen und Schülern? Was haben die Deutschen, die arischen Schülerinnen und Schüler, mit den jüdischen Schülerinnen und Schülern gemacht?

Gemobbt? Schikaniert?

Antwort: Genau. Es ist ganz oft dazu gekommen, dass die deutschen Kinder völlig selbstverständlich die jüdischen Kinder verprügelt haben, weil man ihnen klargemacht hatte, das sind Untermenschen, sie gehören nicht der Herrscherrasse an. Und das haben sie schon im Schulalltag, im Schulleben, immer wieder zu spüren bekommen. Das heißt, Schule hatte schon ganz früh nicht nur als Erziehungsaspekt für das, was der Nationalsozialismus bedeutet, eine Rolle gespielt, sondern auch dafür, wie deutsche Kinder mit jüdischen Kindern umgehen und dafür wie letztendlich nachher dann erwachsene Deutsche mit erwachsenen Juden umgegangen sind. Die Schule war ganz, ganz prägend und ist auch über den ganz langen Zeitraum eben ein wichtiger Aspekt in einem jedem Leben eines deutschen Kindes gewesen.

Wenn Sie da rüber scheuen, in die Neustraße neun, dort hat Doktor Arnheim seine Praxis gehabt. Doktor Arnheim war jüdischer Abstammung, war ein angesehener Arzt hier in der Stadt. Ihm war nicht mehr erlaubt zu praktizieren, sondern es war ihm nur noch erlaubt, die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger der Stadt zu untersuchen und zu behandeln. Er war Jude, er war ein "Untermensch" und dementsprechend durfte die Herrscherrasse, durften die Arier, nicht mehr zu ihm in die Praxis kommen. Man hat ihn 1938, kurz nach der Reichspogromnacht, deportiert. Man hat ihn in ein Konzentrationslager nach Sachsenhausen gebracht, hat ihn 1939 aber noch mal freigelassen und das war seine Chance. Er ist mit seiner Familie dann emigriert, ist erst nach England gegangen und dann nach Südafrika.

Also es ist so, wie fast jede Geschichte im Gevelsberger Stadtgebiet, dass die Menschen, die eine Chance hatten zu fliehen, die Deutschland verlassen konnten, nicht mehr in ihre Heimatstadt zurückgekehrt sind. Es ist für viele ein solch einschneidendes Erlebnis, ein solcher Schockmoment gewesen, dass sie eben nicht wieder zurückgekehrt sind an den Ort, in dem

man ihre Familie getötet hat, an dem man sie deportiert hat, an dem man letztendlich ihren Lebensmittelpunkt komplett zerstört hat.